



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 22 Juni 1851.

Wissenschaftliches.

Fische mit lebendigen Jungen.

Der berühmte Zoolog L. Agassiz, Professor der Geologie und Zoologie an der Universität zu Cambridge bei Boston, welcher schon seit mehreren Jahren mit den Vorarbeiten zu einem neuen großen Werke beschäftigt ist, das eine möglichst vollständige Naturgeschichte der Fische in den Vereinigten Staaten von Nordamerika enthalten soll, hat in neuester Zeit wieder eine bedeutende Anzahl wissenschaftlicher Entdeckungen in seinem speciellen Fache gemacht. Eine der merkwürdigsten dieser Entdeckungen erzählt eines der neuesten Hefte von Silliman's Amerikan Journal of Science and Arts (Novbr. 1853), eine der vorzüglichsten wissenschaftlichen Zeitschriften in Amerika, in folgender Weise:

Agassiz erhielt im J. 1852 von einem Herrn Jackson, welcher bei den Werken der Vereinigten-Staaten-Marine angestellt ist und gerade von Californien zurückgekehrt war, ein Schreiben, worin dieser ihm mittheilte, er habe in der San Salita-Bay in Californien einen Fisch, wie er glaube von der Familie Perca, gefangen, der lebendige Junge im Bauche gehabt habe. Es schien dies Agassiz so unwahrscheinlich, daß er kaum daran zweifelte, es walte hier ein Irrthum ob; er bat indessen Herrn Jackson doch, ihm Näheres über die Sache mitzutheilen und ihm womöglich einige Exemplare dieser Fischart, in Alkohol aufbewahrt, zu verschaffen. J. antwortete nun ausführlich, erklärte die Umstände, welche es ihm unmöglich gemacht hätten, die seltenen Fische aufzubewahren und versicherte, daß er schon nach Californien geschriben habe, um einige Exemplare derselben Gattung zugesandt zu erhalten. Er erzählt die Thatsache wie folgt: Am 7. Juni 1852 früh Morgens sei er von seinem Schiffe aus in einem Boote in die San Salita-Bay hinausgefahren, um ein Gericht Fische zu fangen. Da der Wind ziemlich stark geweht, habe er wenig Hoffnung gehabt, einen guten Fang zu machen, dennoch habe er gleich beim ersten und zweiten Auswerfen der Angel zwei Fische gefangen, einen männlichen und

einen weiblichen; später habe kein Fisch wieder angebissen. Er habe anfangs Krabben als Köder gebraucht und jene beiden Fische damit gefangen, als ihm aber der Fang nicht mehr gelingen wollte, habe er ein Stück von einem der schon gefangenen Fische als Köder versuchen wollen. Er habe nun dem größten derselben den Bauch aufgeschnitten und sei nicht wenig erstaunt gewesen, als aus dem Einschnitt, den er gemacht, ein kleiner lebendiger Fisch herausgefallen. Zuerst habe er geglaubt, der große Fisch habe diesen kleinen gefressen gehabt, bei näherer Untersuchung habe er aber gefunden, daß am Rücken des Fisches ein länglicher, schwach violett gefärbter Beutel angeheftet sei, dessen Haut so durchsichtig gewesen, daß er durch dieselbe die Gestalt und die Farbe einer Menge kleiner Fische — alle Facsimile's von einander — habe erkennen können. Er habe nun die Fische mit an Bord des Schiffes genommen, dort den Beutel geöffnet und noch achtzehn Stück herausgenommen, die alle dem herausgefallenen und zuerst entdeckten an Größe, Gestalt und Farbe vollkommen gleich gewesen wären. Die Mutter sei ein großer, dicker und starker Fisch, von theils dunkelbrauner, theils schwarzer Farbe gewesen; die Kleinen hätten, abgesehen von der Größe, genau dieselbe Gestalt gehabt, auch wäre ihre Farbe von derselben Schattirung gewesen, nur etwas lichter. Jetzt habe er nicht mehr daran zweifeln können, daß diese Fischgattung lebendige Junge gebäre. Die Jungen waren alle lebendig und, als er sie in einem Eimer mit Seewasser gesetzt, so frisch und munter gewesen, als ob sie schon Monate lang in dem Wasser gelebt hätten. Der männliche Fisch sei weder so lang noch so dick, wie der weibliche und in jeder Beziehung schlanker gebaut.

Jackson hatte an den Capitain Case, der eine Corvette in San Francisco commandirte, und an einen Herrn Cary, gleichfalls in San Francisco, geschrieben und sie um die Uebersendung einiger dieser Fische gebeten; Agassiz schrieb auch selbst noch an Herrn Cary. Erst im August 1853 antwortete nun Herr Cary, daß er 7 Monate vergeblich bemüht gewesen sei, einige von den merkwürdigen Fischen zu erlangen, daß es ihm jedoch endlich geglückt sei, einige zu bekommen, wovon er hier drei Stück übersende, während die übrigen die Reise um Cap Horn machen

würden. Agassiz hat nun diese drei Fische genau untersucht und gefunden, daß sich Alles so verhalte, wie Jackson ihm gemeldet, daß aber zwei verschiedene Species dieser Fischgattung vorhanden seien. Davon, daß die Fische zum *Perca*-Geschlechte gehörten, könne natürlich nicht die Rede sein. Er giebt der Familie den Namen: *Embiotoca* oder *Embiotocidae*, oder schlägt auch nach einer eigenthümlichen Körperbildung, welche darin besteht, daß ein kahler, furchenähnlicher Streifen parallel mit der hintern Rückenfloße läuft und die Schuppen zu beiden Seiten trennt, den Namen *Holconoti* für die Familie vor. Die beiden bis jetzt bekannten Arten hat er nach denjenigen, welchen er die erste Nachricht und die ersten Specimina von dieser Fischart verdankt, *Embiotoca Jacksoni* und *Embiotoca Cary* benannt. In dem einem der Exemplare der Fische, welche Agassiz selbst untersucht hat, waren nur 8 oder 9 Junge; es entsprach sonst in allem Wesentlichen der Beschreibung von Jackson's zuerst gefangenem Exemplare, nur war die Färbung oder Schattirung, wie es scheint, etwas abweichend. Das Specimen von der *Emb. Cary* ist bestimmt bis jetzt das einzige, welches untersucht ist. Es hatte dasselbe 8 Junge und war nicht in der *San Salita*-Bay, wie die beiden Specimina der anderen Species, sondern in der *San Francisco*-Bay und zwar zu Anfang des August 1853 gefangen.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

Ein Mechaniker hat der obersten österreichischen Militärbehörde ein großartiges Projekt für eine Million Gulden angetragen, welches das Pulver und die Schießbaumwolle für die Geschütze künftig vollends entbehrlich, die Geschütze selbst sehr mobil machen und die Bedienung auf das Äußerste beschränken soll. Diese neue Erfindung verspricht an Stelle der obigen kräftentwickelnden eine Materie, die allenthalben, selbst in Steppenländern, leicht beizuschaffen wäre; die Geschütze bedürfen nach diesem Projekte keiner Lafetten, würden nur zwei Pferde zur Fortbringung und vier Mann zur Bedienung erfordern und könnten unter allen Umständen sicherer gebaut werden.

Jährlicher Brod- und Fleischbedarf in Preußen. Herr Geheimrath Dieterici in Berlin hielt neulich in der Versammlung des wissenschaftlichen Vereins einen interessanten Vortrag über den Verbrauch von Brod und Fleisch im preussischen Staate, aus welchem wir hier Einiges mittheilen: In England und Frankreich verzehrt durchschnittlich der Einzelne 6 Scheffel Getreide, aber dieses scheinbare Mißverhältniß gleicht sich dadurch aus, daß dort bei Weitem weniger (von Irland ist nicht die Rede) Kartoffeln consumirt werden, als bei uns. In Preußen kommen ungefähr 6 Scheffel Kartoffeln auf den Kopf, die etwa eben so viel Nahrungstoff enthalten, wie anderthalb

bis zwei Scheffel Getreide. An diese Bemerkung knüpfte sich eine Apologie dieses jetzt so vielfach angefochtenen Nahrungsmittels. Die Kartoffel ist nahrungsfähig, weil sie sich mit jedem Boden begnügt. Ihre Cultur gestattet eine ungleich vortheilhaftere Nutzung der Felder und sie hat sich als das beste Mittel gegen die früher so häufigen Hungersnöthe erwiesen. Der Redner führte viele Beispiele dergleichen allgemeiner Landescalamitäten aus dem 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert an. So starb in Spandau am Ende des 16ten Jahrhunderts in Folge einer Hungersnoth von 4000 Einwohnern der vierte Theil. In Wittenberg soll das Elend und die Verzweiflung so hoch gestiegen sein, daß man daran dachte, durch das Loos einige zum Tode zu bestimmen, um von den Zurückbleibenden verzehrt zu werden. Dergleichen Hungersnöthe waren regelmäßig eintretende Ereignisse, und nicht etwa bloße Theurungen, wie wir zum Theil noch kennen, denn die Reichen mußten eben so gut darben, wie die Armen, und Brod konnte man auch nicht gegen Gold haben. Vor Hungersnoth und Theurung schützt uns am meisten der Anbau der Kartoffel und außerdem die mannigfachen Erleichterungen des Handels und Verkehrs, deren wir uns jetzt erfreuen.

Ueber Pflanzenkrankheiten giebt der als unermüdlicher Forscher bereits bekannte Guérin-Ménéville wieder sehr interessante Nachweisungen, welche seine schon früher ausgesprochenen Ansichten bestätigen. Bei seiner früheren und zu demselben Zwecke im vergangenen Jahre wiederholten Untersuchungsreise durch zehn Departementen Frankreichs haben ihn die Krankheitserrscheinungen zu der Ueberzeugung geführt, daß die Temperaturverhältnisse, wo nicht die einzige, doch jedenfalls die Hauptursache des Uebels sind. Sein Hauptaugenmerk war die Krankheit des Weinstocks, und nachdem er diese längere Zeit in den unteren Alpen beobachtet hatte, nahm er seine Richtung nordwärts. Schon in den Alpen hatte er die Bemerkung gemacht, daß die Weinkrankheit bei höherer Bergeslage sich sehr vermindert und da ganz aufhört, wo die eigentliche Weincultur wegen kältern Klimas wenig betrieben wird. Dieselbe Erscheinung zeigte sich auch, je weiter ihn seine Forschungen nordwärts führten. In den Alpen wie in Paris ist die Krankheit nicht vorhanden. In den Alpen und in Paris zeigt sie sich nur bei Weinstöcken, die eine geschützte südliche und südöstliche Lage, oder in kleinen Stadtgärten, die eine künstliche Atmosphäre haben. Die Krankheitsercheinungen zeigten sich überdies auch noch bei folgenden Pflanzen: Esparsette, Halmfrüchte, Melonen, Kürbis, Rosensstöcke, Maulbeerbäume, Nuß- und andere Obstbäume aller Art und Erlen. Die Esparsette z. B. war so sehr mit Didium bedeckt, daß man befürchtete, dies Futter könnte den Thieren schädlich werden. In geschützter warmer Lage stehender Weizen, der sich frühzeitig entwickelt und bis zum Eintritt des Schüssens ein schönes Ansehn hatte, bekam durch die nasse Kälte im April und Mai röthlich schwarze Flecke, seine Blätter rollten sich zusammen und schienen trotz des fast fortwährenden kalten Regens an Dürre zu leiden, wogegen der Weizen in freier Ebene, auf kaltem Boden, wo die Erndte gewöhnlich 14 Tage später eintritt, sich langsam entwickelte, von der schlechten Witterung nicht beschädigt wurde und gute Erndten gab, während der zwischen Bergen in warmer, geschützter Lage wachsende, der im Jan.

und Februar ein schönes Ansehn hatte, durchaus schlecht wurde, sodaß man kaum den Saamen wieder erntete. Merkwürdig ist der allgemein nachgewiesene Umstand, daß alle Weizenfelder, die aus irgend einer zufälligen Ursache zu spät bestellt wurden, eine gute Ernte gegeben haben, und es ist hieraus der Schluß zu ziehen, daß die Weizenkrankheit eine Folge des zu warmen, schlaffen Winters ist. Die schon zu Dorn belaubten Maulbeerbäume bekamen nach dem kalten Regenwetter rostfleckige Blätter, die sich zusammenrollten und vertrockneten, sodaß sie zur Ernährung der Seidenwürmer unbrauchbar waren. Gleiche Erscheinungen zeigten die Nuß- und andere Obstbäume. Beim Weinstock hatten die kalten Mairagen den Eintritt der Krankheit um 14 Tage zurückgehalten, und man hoffte schon von dem Uebel befreit zu sein, bald aber zeigte es sich schlimmer als in den vorangegangenen Jahren. Dennoch konnte Guérin-Monéville bei der sehr mit Schluchten durchschnittenen Bodenbildung der Departements, die er besichtigte, im großen wie im kleinen Maßstabe, in den von einander entferntesten Orten und in den anscheinend verschiedenartigsten Verhältnissen sich augenscheinlich überzeugen, daß

die Theorie über die Wärmkraft (caloricité) alle Krankheitsverhältnisse, die man bei den Pflanzen beobachtet hat, vollkommen erklärt. Jetzt, sagt er, sei mit Sicherheit anzunehmen, daß alle Thäler, durch welche ein großer Fluß fließt und die eine solche Lage haben, daß sie, besonders im Winter, von kalten Nordwinden durchstrichen werden, von Pflanzenkrankheiten frei sind, oder doch weniger leiden. Die nördliche Abhangsseite der Hügel ist gewöhnlich in denselben Verhältnissen und gewisse Höhen eben theils im äußersten Süden, theils in Mittelfrankreich leiden auch nur wenig, oder doch nur in den Bodenervertiefungen, die einen Schutz bilden. Obgleich nach diesen mitgetheilten Erforschungen die Gesundheitsverhältnisse der Pflanzen, durchaus von der oft sehr launischen Witterung abhängig zu sein scheinen, gegen welche die menschliche Macht um so weniger wirksam sein kann, weil viele dieser Pflanzen, namentlich der Wein, bei gutem Wetter nur in solchen Lagen gedeihen, die ihnen bei schlechtem Wetter gefährlich sind, so halten wir die Ergebnisse des französischen Forschers doch für sehr beachtungswerth und übergeben sie der allgemeiner Prüfung.

Inserate.

Jüdische Gemeinde.

Sonnabend den 24. d. M. Vormittags 9½ Uhr, Predigt.
905) Der Vorstand.

Nachstehende Bekanntmachung.

Um dem Unfuge, welchen das freie Herumlaufen der Hunde hieselbst häufig veranlaßt, Einhalt zu thun, und die Gefahr, womit das Publikum deshalb bedroht wird, möglichst abzuwenden, hat die Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz sich bewogen gefunden, nachstehende Bestimmungen für den hiesigen Ort zu erlassen:

1. Zur Nachtzeit, d. h. vom Untergange der Sonne an, bis zu ihrem Aufgange, darf von jetzt ab kein Hund, er sei groß oder klein, auf freier Straße oder im Felde umherlaufen. Bloß Wächterhunde dürfen in Weinbergen und in verschlossenen Gehöften frei herumlaufen; alle übrigen Hunde müssen zur Nachtzeit eingesperrt oder angebunden gehalten werden.

Jeder Hund, mit Ausnahme der Wächterhunde in den Weinbergen und verschlossenen Gehöften, welcher in der Nacht auf der Straße oder im Freien umherlaufend betroffen wird, soll getödtet werden. Ist der Eigenthümer desselben auszumitteln, so verfällt dieser überdem in einen Thaler Strafe.

2. Jeder am Tage auf der Straße oder im Freien herumlaufende Hund muß mit einem Halsbände versehen sein, auf welchem die Nummer des Bezirks und die des Hauses, wo der Eigenthümer desselben wohnt, deutlich sich befinden. Der Hund, welcher nicht ein so beschaffenes Halsband trägt, wird als herrenlos betrachtet und getödtet.

3. Böse und beißige Hunde dürfen auch am Tage nicht frei umherlaufen, sondern müssen beständig an der Kette gehalten werden. Wird Jemand von einem Hunde angefallen, so muß der Eigenthümer des Hundes 2 Thaler Strafe an die Rammerei-Kasse zahlen.

Ist der Angefallene aber beschädigt worden, so hat der Eigenthümer des Hundes auch noch den Schaden an Kleidungsstücken u. und wenn körperliche Verletzungen statt gefunden, die Kurkosten zu vergüten.

4. Fleischerhunde dürfen am Tage nur im Beisein ihrer Eigenthümer frei gehen.

Wird ein Fleischerhund ohne den Eigenthümer oder einen Führer auf der Straße angetroffen, so soll der Eigenthümer in eine Strafe von 2 Thalern verfallen. Ist der, ohne Eigenthümer oder Führer frei herumlaufende Fleischerhund nicht mit dem, unter Nr. 2 bezeichneten Halsbände versehen, so soll er als herrenlos betrachtet, und sofort wie jeder andere, ohne dies Eigenthumszeichen oder ohne

Führer herumlaufende Hund getödtet werden.

wird hierdurch mit dem Bemerken republicirt, daß auf Grund des §. 345 Art. 8 des Strafgesetzbuches auch Geldbuße bis zu 50 Thlr., event. 6 wöchentliches Gefängniß eintreten kann. Der Abdecker ist übrigens angewiesen worden, die als herrenlos anzusehenden Hunde aufgreifen und zu tödten.

Grünberg, den 10. August 1853.

Die Polizei-Verwaltung.

901) Bekanntmachung.

Den Besitzern von Grundstücken in der Grünberger Oder-Niederung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Entwurf zum Statut des Grünberger Deichverbandes auf dem hiesigen Rathhause zur Einsicht für jeden dabei Interessirten ausgelegt ist, und daß zur Erklärung darauf ein Termin vor dem Deich-Regulierungs-Commissarius, Regierungs-Assessor Dannemann auf

Dienstag den 27. Juni cr., früh 8 Uhr

auf dem Rathhause hieselbst ansteht, zu welchem die bei der Sache interessirten Grundstücksbesitzer in der Grünberger Oderniederung eingeladen werden.

Grünberg, den 17. Juni 1854.

Der Magistrat.

Meine **Bade-Anstalt** mit warmem Bannen- u. kaltem Douche- u. Brausebad empfehle ich zu geneigter Benützung. Garten Ruheleben in Grünberg.

913) **O. Eichler.**

Die durch mich vertretene
Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau

nimmt Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar, landwirthschaftliche Vorräthe jeder Art u. s. w., zu billigen, festen Prämien an, so daß keinerlei Nachzahlungen stattfinden. Bei einem Gewährleistungskapital von

Drei Millionen Thaler

und außerdem sehr bedeutenden Reservefonds ist diese Gesellschaft allseitig als sehr solid anerkannt und kann daher in jeder Hinsicht empfohlen werden. (903)

Auskunft ertheilt jederzeit bereitwilligst und werden Formulare gratis verabreicht.

Eduard Gumpertz.

Die vaterlän. Feuervers.-Gesellschaft zu Elberfeld

empfehlte sich zur Ausführung aller Arten Versicherungen gegen Feuergefahr zu verhältnißmäßigen Prämien durch ihre

bevollmächtigte General-Agentur Grönberg.

Ludwig A. Martini.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung von Zweifeln machen wir hierdurch bekannt, daß wir bei der Stadtverordneten-Versammlung unter dem 6. April c. die Genehmigung zur Erhöhung der Servis- und Communalsteuer durch Erhebung des vollen Betrages derselben für einen 13. Monat nachgesucht haben, und daß die Stadtverordneten-Versammlung nach Einsicht des Extracts der Servis- und Communalsteueranlage pro 1854 die Aufbringung eines Mehr von 1055 d. h. eines Zwölftheils des ganzjährigen Servis- und Communalsteuer-Einkommens unter dem 6. April c. genehmigt hat, wobei es sein Verwenden behalten muß. (906)

Grönberg, den 20 Juni 1854.

Der Magistrat.

Gewöhnliche Versammlung

des Gewerbe- u. Garten-Bereins nächsten **Sonntag den 24. d. M.** im Künzelschen Gartensaale. Vortrag des Herrn Lehrer Decker: „die südlichen Meere Europas nach ihren hydrographischen Verhältnissen und ihrer Bedeutung für den Handel.“ Anfang Abends 8 Uhr. (902)

Am 17. d. Mts. starb unsere geliebte Tochter **Wilhelmine**, verheh. Kaufmann **Baenitz** zu Landsberg a/W. — Verwandten und Freunden widmen wir diese für uns so schmerzliche Mittheilung mit der ergebenen Bitte um stille Theilnahme. (908)

August Mühle und Frau.

Eichene Bohlen

2 und 3" stark, werden zu kaufen gesucht und schriftliche Meldungen nebst Preisbestimmung versiegelt unter Adr. „Bohlenlieferung“ in der Exped. dieses Blattes bis zum **30. d. M.** franco erbeten. (909)

Freitag den 23. Juni frischgebrannter Kalk in unserer (früher Grundmanns) Ziegelei

Bansen u. Grunwald.

Badehofen

in allen Größen empfiehlt billigt
M. Jaffe's sel. Wwe.

Donnerstag den 22. Juni,
 Nachmittags von 6 Uhr ab,
Großes Concert
 dann **Theater-Vorstellung**
 nachher **Grand Bal.**

Das Nähere die Tageszettel.
H. Münzel.

46r Böhmisches Wein verkauft &
 Quart 6 Sgr. (915)

August Semmler.

Bei Carl Flemming in Glogau ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grönberg in den drei Bergen zu haben. (914)

Karte des schwarzen Meeres.

Größtes Royal-Format. Preis 10 Sgr.

Karte der Ostsee. Größtes Royal-Format. Preis 10 Sgr.

Kirchliche Nachrichten

Geborene

Den 27. Mai Oberlehrer **Nadolph Friedr. Albert** Rathhau ein Sohn, Carl Oswald Weerg — Den 1. Juni. Bürg. u. Kaufmann **Johann Eduard Seidel** ein Sohn, Paul Eduard. — Den 2. Lehrer **Friedr. Ferdinand Kanterbach** in Lawalde ein Sohn, Emil Richard. — Den 4. Schauspieler **Johann Heinr. Louis Müller** ein Sohn, Arthur Emil. — Den 10. Cantor **Eduard Gehhardt** ein Sohn, Ludwig Joseph. Den 14. Bürg. und Lechappreuremstr **Carl Friedrich Kämpf** ein Sohn, Johannes Martin Paul. Einwohner **Joh. Gottlob Truster** ein Sohn, Johann Carl Herrmann.

Gestorbene

Den 13. Juni. Des Bürg. u. Wäfftermeysters **Christian Friedr. Schilbach** Sohn, August Heinr. 1 J. 7 M. 7 T. (Gehirnkrampf) — Den 14. des verstorb. Bürg. u. Zimmermanns **Johann Gottlob Häusler** Wittwe **Dorothea** geb. **Schubert**, 85 J. (Alterschwäche) Häusler **Joseph Schulz** in Heinersdorf Tochter, Auguste Emilie, 2 J. 10 M. (Bräune.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche (Am 2. Sonntage Trinitatis.)

Vormittagspredigt Herr Kreis-Vicar **Wöhme**. Nachmittagspredigt Herr Pastor **Harth.**

Marktpreise.

Nach Preuss. Maß und Gewicht. pro Scheffel.	Grönberg, d. 19. Juni						Schwiebus, d. 10. Juni						Görlitz, d. 15. Juni					
	Höchst. Pr.	Niedr. Preis	thl.	fg.	pf.	thl.	Höchst. Pr.	Niedr. Preis	thl.	fg.	pf.	thl.	Höchst. Pr.	Niedr. Preis	thl.	fg.	pf.	thl.
Weizen	3 20	—	3 15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4 7	6	4	—	—	—
Roggen	3 17	6	3 7	6	—	—	—	—	—	—	—	—	3 20	—	3 10	—	—	—
Gerste große . .	2 22	—	2 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2 25	—	2 20	—	—	—
Gerste kleine . .	2 8	—	2 6	—	—	—	1 28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafers	2 —	—	1 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 17	6	1 18	9	1 8	6
Erbsen	3 12	—	3 10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3 10	—	3	—	—	—
Hirse	2 7	6	2 2	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1 2	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	1 2	—	1	—	—	—
Heu d. Str. . . .	— 20	—	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stroh d. Sch. . .	5 15	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—